



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Rig-Veda, Kirchenlied, Schiller, Homer. Spielen und Lachen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

Lichter, deren Gold am Himmel lacht, seyde begrüsst ihr Angesichter, die das höchste Licht gemacht. II p. 404 (No. 2503, 3) heiter glänzet Land und See nach dem langen Frost und Schnee. II p. 431 (2563, 1) hat die Sonne einen goldnen Freudenschein. II p. 474 (2664) wenn sich in stiller Majestät die Sonn' am Firmament erhöht, dann glänzt in vollem Licht die Erde, die sich um sie dreht, mit heitrem Angesichte. II p. 496 (2733, 1) es funkeln schon von ferne in ihrer Freudenpracht des Himmelslichtes Sterne herunter durch die Nacht. II p. 500 (2745, 1) der müde Tag geht nun zur Ruh und schliesst der Welt die Augen zu; der goldnen Sonne Freudenschein hüllt sich ins grosse Weltmeer ein. II p. 418 (2532) die ganze Schöpfung steht entzückt, weil nun der Tag geboren.

Statt des Lachens (= Glänzen) findet sich auch das synonyme Spielen; II 404 (2503, 2) Herr dich rühmt das Himmelszelt, vor dir spielet Wald und Feld (Simon Dach). Denn dieses spielen bedeutet nichts als glänzen. In Schillers Glocke:

lieblich in der Bräute Locken
spielt der jungfräuliche Kranz . . .
von dem Helm zum Kranz
spielt wie Sonnenglanz —

Der spielende jungfräuliche Kranz erfreut durch sein Farbenspiel, durch das in Folge der Bewegungen sich zeigende mannichfaltige Gefunkel, wie denn spilan eigentlich hin- und herwenden bedeutet. Es spielt wie Sonnenglanz: das Gefunkel geht hin und her zwischen Helm und Kranz. So spielen denn auch Wald und Feld, indem sie abwechselnd vom Glanz der Sonne verschieden beleuchtet werden.

In Stadt und Feld lacht Ruh und Segen, die Zwietracht schweigt und muss entfliehn (v. Dittf. I 27), das Abendrot lacht (ib. II 18), die Sonne sieht es und lacht (Keller Ges. Ged. p. 367). Auch Th. Fontane (Einzug in Berlin) berichtet uns: der Himmel strömt lachende Lichter aus und der Lichtball selber lächelt in Wonne u. s. w.

In Schillers Tell lächelt der zum Bade ladende See, bei Walter v. d. V. lachen die Blumen, bei Homer T 362f. lacht die Erde von blitzendem Erz. Erwägt man nun, dass *γελᾶω* wol mit *γαλ* hell sein, glänzen zusammenhängt Curtius G. E.⁴ p. 173, so ist hier nirgends etwas von mythologischem Tief-sinn zu spüren. Sondern das Lachen wurde als Helligkeit oder Heiterkeit des Gesichts (Gegensatz eine düstere Miene, ein umwölker Blick) aufgefasst und jene Beispiele reden eigentlich nur von anschaulicher Helligkeit. Freilich sind wir nicht geneigt, alles Helle lächeln oder lachen zu lassen. Ein reinlich skelettirtes Gebein wird Wenigen geeignet scheinen zu dieser Apperception. Wenn die Saat für Freuden lachet, so ist für Freuden schon wieder ein Zusatz, welcher eigentlich durch ein „gleichsam“ entschuldigt werden muss. Dabei ist denn der Ausdruck „lachen“ nicht gleichgiltig, da er ja kein beliebig verwendbares Synonymum von hell sein ist; vielmehr spielt hier das analogon personalitatis¹⁾ herein, mit dem wir uns bald eingehender beschäftigen werden.

Zunächst jedoch kommen wir zu dem zweiten Mittel der inhaltlichen Gefühlsbefriedigung und Gefühlserregung, zur analogen Erweiterung gegebener Formeln, welche also über die blosse Wiederholung derselben hinausgeht.

Nach falscher Analogie wird man plaudere Ps. 97, 8, Jesai. 55, 12 in der lateinischen Kirchenpoesie verwendet, wenn man sagt plaudant astra, solum, mare oder sol, luna caelum sidera mons vallis alta concava fons stagna flumen aequora quidquid volat repit natat in laude Christi plaudite u. s. w. Dan. II 365, II 366, IV 325 oben S. 12 f.

Die Formeln mit Mann und Maus²⁾, mit Kind und Kegel

1) Der Ausdruck ist von H. Siebeck, Das Wesen der ästhetischen Anschauung. Psychologische Untersuchungen zur Theorie des Schönen und der Kunst. Berlin 1875. 215 S. Dazu Ztschr. f. Völkerpsychologie IX p. 457—480; ib. X 1—26.

2) v. Dittfurth I p. 99 Zündt an, gebt Feuer, dass es donnert und